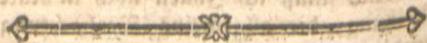


Fal muß nemlich die Kleidung dicht seyn —  
 im zweiteren hingegen schadet offenbar jede  
 Kleidung, welche die Haut erhitze, indem das  
 durch die Schärfe, mithin das Vermögen zu  
 reizen, von obbermelbten Theilchen nur vermehrt  
 wird — Auch darf die Kleidung sodann  
 nicht zu dicht seyn, weil in dem Fal die ausges  
 dümpfeten Theilchen, in dem Dunstkreise so den  
 Körper unmittelbar umgiebt, sich anhäufen;  
 zurückgehalten werden, und mehr faulen, folg  
 lich die Mündungen der Gefäße mehr reizen  
 und verengen. Jedoch ich muß hievon abbrechen,  
 da dieser Artikel schon in etwa, zum widers  
 natürlichen Zustand des Körpers, folglich nicht  
 so sehr hieher gehdret. Leben Sie wohl.

Ich habe Ihnen zwar in meinen vorigen Brie



### Dreißigster Brief.

Ich habe Ihnen zwar in meinen vorigen Brie  
 fen zu zeigen gesucht, daß der Mensch überal  
 sein Bedürfnis empfinden, und jederzeit getreu  
 befolgen solle. Sie begreifen aber leicht, Mein  
 Freund! daß dieses Gesetz im menschlichen Zus  
 sammenleben ganz erstaunlicher Beschränkungen  
 und Erläuterungen bedarf. Was sollte wol aus  
 der Gesellschaft der Menschen werden, wenn  
 der zum Egoismus so starken Hang habende  
 Mensch

Mensch, in allen und jeden Gelegenheiten, nur allein, oder auch nur hauptsächlich auf Befriedigung seines eignen Bedürfnisses Rücksicht nehmen wolte? Diefem übertriebenen und so äufferst schädlichen Hang zum Egoismus mußten daher von allen Seiten gehörige Schranken gesetzt werden. Solche findet man in denjenigen Pflichten, welche jeder Mensch, so bald er von der menschlichen Gesellschaft Hülfe, Nutzen, oder Vergnügen ziehen wil, sorgfältig zu beobachten sich gezwungen fählt; und kraft welcher er bereit seyn sol, dem wichtigeren Bedürfnisse seines Nebenmenschen, ein eignes minder wichtiges, willig und mit Freuden aufzuopfern. Diefem Zwang muß jeder Mensch, der in der menschlichen Gesellschaft, nicht allein gesellige Freuden genießen; sondern der manche eigne Bedürfnisse befriedigen wil, ohne einigem Widerwillen sich unterwerfen. Da nun der Mensch so beschaffen ist, daß er aus freiem Willen keiner möglichen Befriedigung eines empfundenen wirklichen, oder eingebildeten Bedürfnisses entzaget, so lange er seinen Vortheil nicht dabei, entweder in dem Augenblick, oder für die Zukunft absiehet; so muß es auch hiet ihre erste Sorge seyn, ihrem Zöglinge so bald wie möglich diejenigen Vortheile anschauend zu machen, welche aus dem geselligen Zusammenleben, und den darin erforderlichen Aufopferungen entspringen: nicht minder müssen hier diejenigen Vortheile, der Jugend recht früh eingepräget werden, welche die Religion, auch so gar für je-

den

den Trunk Wassers, so einem Bedürftigen ge-  
reicht wird, so feierlich und wiederholtermassen  
verspricht. Ein Umstand, der von sehr vielen  
Etern versäumt wird: und die dennoch, auf  
eine, dem Kinde ausserdem nothwendig barbarisch  
scheinen müßende Art, von demselben fordern,  
überal gefällig zu seyn; und ohne Zwang eig-  
nes Vergnügens, oder Nutzen aufzuopfern.

Daß der Mensch aber auch dergestalt ge-  
bauet sey, daß er auf solche Weise, ohne Schaa-  
den seiner Gesundheit, zuweilen gegen die  
Empfindung seines Bedürfnisses handeln könn-  
ne, darf nicht bezweiflet werden. Denn der  
Schöpfer hat nach seiner Allweisheit, jedem Ge-  
schöpfe, folglich auch gewiß dem edelsten ders-  
selben, dem Menschen, diejenige Anlage gege-  
ben, vermöge welcher alles das aus ihm wer-  
den kan, was aus ihm werden muß, wenn er  
seiner Bestimmung, d. i. seinen Pflichten Ge-  
nüge leisten sol. Dies kan niemand läugnen.  
Da nun auf keinerlei Weise sicher verhütet wer-  
den kan, daß nicht der Körper des Menschen  
stets allerlei Veränderungen ausgesetzt werde;  
und er bald Frost, bald Hitze, bald Hunger,  
bald Durst leiden; bald Zorn, bald Behmuth  
u. s. w. empfinden müsse, so muß auch aller-  
dings in demselben die Anlage liegen, diese  
Veränderungen ohne Schaden seiner Gesun-  
dheit untergehen zu können. Von dieser Anlage  
ist aber nun zu merken, daß selbige bei allen  
Menschen sich nicht gleiche, sondern bei einem  
vor

vor dem andern allgemein oder besonder, nemlich nur von gewissen Seiten stark, oder schwach seyn könne; und man sich nach dieser natürlichen Disposition nothwendig richten müsse, wenn man nicht Gefahr laufen wil, der Natur eine solche Gewalt anzuthun, die auf ihre Zerstörung abzielen würde. Ausserdem lehrt die Erfahrung, daß sich diese Anlage, durch Übung weit mehr entwickeln und vervollkommen lassen. Mit einem Wort, Mein Fr.! Der Mensch ist dergestalt erschaffen, daß er Veränderung und Abwechslung sol ertragen können, und ertragen lernen. Sie können sich daher keinen Gesauß irgend einer Sache; noch Wirkung irgend einer außer dem Körper seyender, in ihm Veränderung hervorbringender Kraft, die anhaltend zu wirken fortfahren sollte, erdenken, welche der Mensch auf die Dauer würde ertragen können. Unter den Polen, den Wendekreislern und der Linie, so weit Menschen gekommen sind, ist daher überall Abwechslung von Jahreszeit und Einwirkung des Wetters auf den Menschen. Theorie und Erfahrung lehren uns ferner, daß die dem Menschen so höchst nöthige Harmonie und das Gleichgewicht seiner Kräfte, diese stete Abwechslung erfordern; indem jede lange unbenutzt gebliebene Kraft einschläft und gleichsam verschwindet, oder durch eine andere zu hoch gestiegene unterdrückt wird, eben so wie jede anhaltende Empfindung die andere verdrängt und ersticket. Ausserdem hat der Schöpfer, solche Kräfte in die Natur des Menschen

schen gelegt, daß aus der in ihr erregten Un-  
 ordnung, wieder solche Veränderungen an der  
 anderen Seite entstehen, welche den aus ihr  
 erfolgten Nachtheil, wenigstens zum Theil auf  
 eine Zeitlang herstellen. Erinnern Sie sich nur  
 an das, was ich Ihnen bei Gelegenheit der  
 Entstehung des Hungers, über die bei anhal-  
 tender, aber nicht befriedigt werdender Empfin-  
 dung des Hungers, vermehrte Absondrung des  
 Schleims in dem Magen, sagte. So wissen  
 wir ferner, daß wenn ein Bedürfnis nicht be-  
 friedigt wird, öfters ein anderes sodann den  
 Menschen, sümlich wenn er eine starke und  
 gesunde Natur hat, desto stärker zusetzet, und  
 durch erzwungene Befriedigung des letzteren,  
 die durch Unterlassung der Befriedigung des er-  
 sten verlorne Kraft wieder ersetzt. Muß je-  
 mand seinem Schläfe entsagen, dann empfün-  
 det er öfters einen desto stärkeren Hunger. Und  
 wenn endlich der gesunde Mensch wol einmal  
 in die Nothwendigkeit versetzt wird, irgend ei-  
 ner Ausführung durch sein eignes Verhalten,  
 Schwierigkeit in den Weg zu legen, so werden  
 die auf solche Art zurückgehaltenen Theilchen sehr  
 oft durch andere Wege glücklich weggeschafft.

Dieses alles wird aber im gemeinen Le-  
 ben so wol, als bei der Erziehung oft sehr  
 übel und unrichtig angewendet. Man glaubt,  
 daß jeder Mensch, jeden Exceß zuweilen ohne  
 Schaden machen könne, ja aus Klugheit dann  
 und wann machen müsse. Oder, daß alle  
 Menschen

Menschen sich an jedwede Lebensart gewöhnen können. Aus diesen Sätzen ist schon sehr viel Unheil entsprungen. Denn sehr oft findet man Kinder so wol, als Erwachsene, deren Natur so beschaffen ist, daß die durch einen gewissen Exceß in ihnen erregte Unordnung, jederzeit Zerrüttung, mithin auch wahre Verminderung von Kraft nach sich ziehet. Andere begehen eine sichere Ausschweifung öfters, oder lange hintereinander, ohne daß sie etwas böses davon erfahren; zuletzt wird aber der misbrauchte Theil so schwach und reißbar, daß oft auf einmal durch solchen Exceß nun heftige Krankheit erregt wird, wo man doch vorhin in einem viel stärkeren Grade sich demselben ohne Schaden böses stellen konnte. — Eben wenig kan man sich an jede Lebensweise immer gewöhnen. Bei jedweder besondern Lebensart werden ja gewisse Theile vorzüglich gebraucht; und einige Ausführungen vor anderen begünstiget. Wenn aber nun bei solchem Menschen diejenigen Theile und Organe bei seiner Lebensart größtentheils ungebraucht gelassen werden, welche doch der mehren Theil bedürften, dann sehen Sie, daß dabei der Mensch sodann nicht stark werden, noch bleiben könne. Wenn Sie ein Kind, bei welchem die Ausdünstung nicht gehörig vorstatten geht, mehrentheils kalt halten, und mit Gewalt an die Kälte gewöhnen wollen, dann laufen Sie Gefahr es umzubringen.

Es ist und bleibt daher bei der Erziehung der Jugend ein Hauptgesetz, selbige nie eine  
Ver.

Veränderung untergehen zu lassen, aus welcher wenigstens für eine Zeitlang Unordnung, und daraus entspringende Schwäche herrühren muß. Der Erwachsene, in Pflichten stehende Mensch, muß freilich in seiner Bestimmung öfters, seine Gesundheit, ja sein Leben wagen und aufopfern; aber das fällt bei der Jugend noch weg; mithin gehdret die nähere Bestimmung davon nicht hieher. Die Gesetze der Klugheit, und der gerechten Schonung erfordern daher bei den Kindern, daß man bei denselben, so viel es nur einigermaßen möglich ist, diejenigen Veränderungen vorsältig meide, welche sich ihrem Körper jederzeit schädlich erweisen. Es ist dieses bei den Kindern um so wichtiger zu beobachten, da ihre Lebenskraft weit geringer ist; sie also weit schlimmeren Folgen von dergleichen Versuchen ausgesetzt seyn können. Und da sie in diesem Alter nicht leicht in den Fal kommen, dergleichen Aufopferungen machen zu müssen, so würde es um so viel thdrichter seyn, auf Gefahr ihres Lebens, oder erfolgenden stehenden Körpers, dergleichen Versuche mit ihnen anzustellen; wo doch aller Grund der Hoffnung da ist, daß selbige mit anwachsendem Alter, und dabei vermehrter Lebenskraft, dergleichen, von ihnen auch erst zu dieser Zeit gefordert werden könnende Aufopferungen, ohne Nachtheil ihrer Gesundheit, oder ihres Lebens werden machen können. Mächten doch die Eltern immerhin dieses bedenken, und sich erinnern, daß beim Menschen eine Kraft nach der

anderen sich entwickelt; eine auf der andern  
 ruht; und es immer thöricht gehandelt ist, wenn  
 man den Knaben in einen Jüngling, oder den  
 Jüngling in einen Mann, durch Gewalt und  
 gezwungene Kunst umschaffen wil. Ich bin aber  
 sehr weit entfernt hiedurch behaupten zu wol-  
 len, daß man dem Jüdling, in allen und jeden  
 Sachen, oder wol gar bis zu Kleinigkeiten, nie  
 etwas zu thun oder zu lassen, abfordern solle,  
 wenn seine Natur einige Zeichen eines entgegenge-  
 setzten Bedürfnisses anzeigt. Dies hiesse verzä-  
 teln, und das Unglück des Jüdlings, wie auch  
 derjenigen, welche mit ihm in der Folge leben  
 sollen, bauen. Er sol allerdings schon in der  
 ersten Jugend lernen aufopfern; nicht gleich je-  
 de Anzeige von Bedürfnis befriedigen: aber dies  
 alles muß so viel es nur einigermaßen mög-  
 lich ist, dergestalt eingerichtet werden, daß er  
 diese Aufopferung, die er machen muß, nicht  
 als Zwang, welcher ihm von seinen Vorgesetz-  
 ten angethan wird, ansiehet; sondern als eine  
 auf dieser Welt unvermeidliche Sache, welcher  
 jederman unterworfen ist, und die an der an-  
 deren Seite, den Menschen durch das entzückende  
 Gefühl, anderen dadurch einen viel wesent-  
 lichen Dienst geleistet; oder seinen eignen Nu-  
 tzen an einer anderen Seite merklich befördert  
 zu haben, immer reichlich belohnt. Ausserdem  
 muß aber eine vom Kinde, zur Uebung dessel-  
 ben geforderte Verläugnung nie so beschaffen  
 seyn, daß sie an dessen Gesundheit wirklichen  
 Abbruch thun könne.

Nachdem ich Ihnen diese allgemeine Warnung gegeben, wil ich Ihnen noch einige besondere Rathschläge hierüber ertheilen. — Es ist nemlich in Ansehung dieses Punkts eine Hauptregel der Klugheit, den Zögling in der Aufopfrung derjenigen Bedürfnisse, und in der möglichen vorkommenden Abwechslung, welchen er bei seiner künftigen Bestimmung am meisten wahrscheinlich ausgesetzt seyn wird, vor allen anderen nicht allein zu üben; sondern Kräfte den Körper, so weit es nemlich die Kräfte des individuellen Zöglings zulassen, zur möglichen Ausdauerung bis auf einen hohen Grad darin vorzubereiten. Sie sehen, daß sodann hies von nicht selten das Steigen und glückliche Vorankommen, ja, was noch unendlich mehr ist, die zweckmäßige Erfüllung der Pflichten beinahe ganz allein abhängen muß. Wenn man nun vorsehen kan, daß der Zögling in eine Lage kommen werde, worin er allerlei schleunigen Abwechslungen ausgesetzt seyn wird, dann ist es Klugheit, denselben so viel möglich dazu vorzubereiten, d. i. so viel es ohne seine Gesundheit und Leben zu zerrütten, geschehen kan. Denn, köret man letztere, so entfernt man sich nur desto mehr vom Endzweck, den man doch in der Folge der Zeit, nachdem der Körper stärker geworden, viel sicherer sodann wird erhalten können. — Wir finden ja auch, daß fast jede Nation, nach ihrem besondern Klima, ihre Kinder zum Aushalten von dergleichen Eindrücken gewöhnet. Die Russen, bei

welchen Sommer und Winter so schleunig mit einander abwechseln, lassen sich daher so wol selbst, als ihren Kindern, gleich nach genommenem wärmeren Bade, einen Eimer kalten Wassers über den Leib schütten; oder springen selbst in ein kaltes Bad. Jedoch dies thaten die Alten auch wol einmal, als wo von ich Ihnen schon oben (S. 75.) einige Meldung that.

Unter allen Abwechslungen, welchen der Mensch ausgesetzt ist, ist ganz gewiß keine, an welche er sich mehr gewöhnen muß, als an die Abwechslung der Luft. Dieser kan kein gesunder und gemeinnütziger Mensch entgehen. Sie ist ihm aber dagegen auch dergestalt wahres Bedürfnis, daß er ohne den Genuß der freien und abwechselnden Luft durchaus nicht gesund bleiben kan. Denn so bald ein Mensch diese nicht ertragen kan, ist er schon krank. Dagegen lehret die Erfahrung, daß alle Menschen, junge und alte, wenn sie sich von der freien Luft, und wol hauptsächlich von der Bewegung in derselben entwehnen, nicht allein im höchsten Grad reizbare und sehr leicht in Unordnung zu bringende Transpirations Organe; sondern selbst mehrentheils einen schwächlichen und steschen Körper bekommen: wohingegen die Kräfte derjenigen, welche übrigens gesund sind, und in jedweder Luft sich brav ohne Verzärtlung bewegen, immer zunehmen; und selbige am längsten, wenn sie nachher älter werden, be-

S f 2

wahren

wahren. Sie sehen auch den Grund davon leicht ein, indem nemlich die freie Luft sich am geschicktesten verhält, die Theile, so aus dem Körper ausdünsten müssen, aufzunehmen; mithin dem Ausgang dieser Theile aus dem Körper, den Weg zu erleichtern: und ist der Mensch einmal an die Eindrücke der Veränderungen und Abwechslungen der freien Luft gewohnt, dann wird ihm der Zugwind, oder andere schleunige Abwechslung der Luft, im Hause oder sonst, nicht leicht schaden, indem die Hautfasern sodann dadurch nicht widrig gereizet werden können. — Hiebei ist aber doch auch zu beobachten, daß man fürnemlich bei kleineren Veränderungen, die eigentliche Exceße bei den Veränderungen der Luft, besonders im Anfange vorzuhüten — und daß man ferner, wenn die Luft außerordentlich heiß, oder kalt ist, den Zögling nicht lange der Wirkung derselben aussetzen. Sie erinnern sich aus meinen vorigen Briefen, daß dieses selbst für erwachsene und starke Menschen, in beiden Fällen höchst schädlich seyn könne.

Weil nun ferner der Mensch auf unsrer Welt alle Augenblicke, neuen, und besondere Veränderungen in ihm hervorbringenden Eindrücken bloß gestellet ist, so sehen Sie sehr leicht ein, wie unflug der Mensch handelt, wenn er sich etwas dergestalt zur Gewohnheit werden läßt, daß jede Privation davon ihm ein wahres Unbehagen verursacht. Eigentlich sol das her

her ein gesunder Mensch, in allem was seinen  
 Körper betrifft, durchaus an nichts eigentlich  
 gewohnt seyn, das heißt, er sol nach und nach  
 durch Uebung diese Fertigkeit erlangen, von  
 keiner geringen Störung seiner Ordnung, in  
 seiner Würksamkeit auf einigerlei Weise auf-  
 gehalten zu werden. Man muß daher bei dem  
 Kinde, zuweilen die Zeit zum Essen einmal ab-  
 ändern, und dieses mit dem Frühstück eben so  
 wol, als bei den anderen Mahlzeiten besorgen.  
 Wie mancher Mensch ist bergestalt gewöhnet,  
 gleich nachdem er aufgestanden zu frühstücken,  
 daß er fast für den ganzen Morgen zu Ge-  
 schäften unaufgelegt bleibt, wenn er eine ge-  
 wisse Zeit damit warten muß: andere, wenn  
 sie nicht gerade um den Glockenschlag an Za-  
 sel gehen, empfinden Unbehagen, Ueblichkeit;  
 und essen sodann, nachdem sie länger wie ge-  
 wöhnlich hatten warten müssen, mit einer sol-  
 chen Stierigkeit, daß sie das mehreste ungekaut  
 herunter schlucken, mithin die Unverdaulichkeit  
 unvermeidlich bleibt. Allen diesen kommt man  
 vor, wenn man sich hierin nicht an eine ge-  
 wisse bestimmte Zeit ganz fest gewöhnet. Jedoch  
 wil ich hiedurch nicht behaupten, daß man in  
 solchen Sachen gar keine Gewohnheit haben  
 dürfe — das Gegentheil davon würde im häus-  
 lichen Zusammenleben unüberwindliche Schwie-  
 rigkeiten antreffen. Aber, ich möchte nur, daß  
 man dann und wann einmal diese Ordnung un-  
 terbräche, um sich nur nicht selavisch daran  
 binden zu müssen. Eben so sollte man die Kin-  
 der,

der, wie Locke schon anrath, im Bette bald hoch, bald einmal niedrig, bald einmal auf einem warmen, bald aber auch auf einem kalten Zimmer schlafen lassen. Denn, wie leicht kan es kommen, daß man gezwungen wird, auf einem ungewohnten, ja ungemächlichen Bette zu schlafen? Ist man nun dermaßen an sein eignes Bett gewohnt, dann wird man, so oft es die Noth erfordert, sich in ein anderes zu legen, sich nicht ausschlafen können, und den folgenden Tag sich und andern, durch bösen Humor manchmal zur Last seyn. Eben so muß man es mit der Zeit schlafen zu gehen, und wieder aufzustehen halten, ohne jedoch dabei einen solchen Versuch zu machen, welcher der Gesundheit des individuellen Jüglings unmittelbar Nachtheil verursachen könnte.

Ueberhaupt muß man sich aber hauptsächlich von denjenigen Seiten üben, von welchen man merkt, am schwächsten zu seyn, damit man langsam von dieser Seite wieder ein Gleichgewicht einführen könne. — Vor allen Dingen muß aber bei dem Jüdling, jeder Versuch in solcher Abwechslung, wozu er ohnehin schon, vermöge des Hangs seines eignen Temperaments, oder sonstiger körperlichen Beschaffenheit, Geneigtheit und Disposition hat, verhärtet werden; indem alle solche Versuche, diese schwache Seite nur noch empfindlicher machen würden. Dies gilt nicht allein in Ansehung der Leidenschaften; sondern aller Begierden, und leicht

leichtfertig angewöhnten falschen Bedürfnisse. Nichts ist deswegen schädlicher, als wenn sich der Zögling irgend an eine böse Gewohnheit, auch nur unvermerkt fesseln läßt. Ist dieses bis auf einen gewissen Grad geschehen, und hat solches lange genug gedauert, dann ist es in allen denjenigen Fällen gefährlich, selbige auf einmal abzuschaffen, weil man befürchten muß, daß gewisse Theile des Körpers, sich dergestalt an den Einfluß, oder Reiz, der angewohnt gewesen Sache, gewöhnet haben, daß, sobald dieser widernatürliche Reiz nicht geschieht, solcher Theil sodann, so zu sagen, völlig zu wirken aufhören werde.

Es läuft überhaupt am Ende alles darauf hinaus, daß bei jedem Zögling nichts zur Gewohnheit werden dürfe, was ihn nicht zur zweckmäßigen Wirksamkeit ansetzet. Jede Gewohnheit so ihn hievon zurückhalten kan, ist böse Gewohnheit, und muß getilget werden.— Bei manchen Kindern ist es nun äußerst beschwerlich, eine solche gute Gewohnheit einzuführen; und eine einmal angenommene böse wieder abzulegen. Bloße Befehle helfen hier nichts. Locke sagt daher, (a) daß man nicht anders dabei zu seinem Endzweck gelangen könne, als daß man suche, durch unermüdet anhaltendes Erinnern es dahin zu bringen, daß die gute Sache zur Gewohnheit werde. Wie viel Treue, und

(a) De l'Éduc. des Enfants T. 1. §. XI.

und anhaltende Aufmerksamkeit wird aber hier zu von Seiten der Eltern, oder Hofmeister erfordert? und wie viel Klugheit, um nicht durch die so oft wiederholte Erinnerungen, entweder das Kind unempfindlich von dieser Seite zu machen, oder den Geist des Widerspruchs und Widerspänigkeit in ihm zu erregen? Der einzige Weg ist und bleibt also bei allen solchen Sachen, die durch Raisonniren gezwungen, und beim Kinde zur Gewohnheit werden müssen, bei jeder möglichen Gelegenheit, wo man nur dem Kinde, den Schaden, so aus seiner bösen Gewohnheit fließet, begreiflich machen kan, denselben mit möglichster Klugheit eindringlich vorzustellen. Denn bloße Zwangsmittel bringen größtentheils nur auf eine gewisse Zeit Verstellung hervor, und tragen selten etwas dazu bei, um eine gute vom Kinde vernachlässigt werdende Sache, bei demselben bis zur Gewohnheit einzuprägen. Jedoch hiervon ein andermal weitläufiger. Leben Sie wohl, und behalten mich lieb.

